

Ein aktuelles Beispiel kommunistischer Untergrundarbeit : die Regeln des direkten Kampfes

Autor(en): **H.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale**

Band (Jahr): **32 (1966)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-364211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein aktuelles Beispiel kommunistischer Untergrundarbeit

Die Regeln des direkten Kampfes

H. A. In allen Ländern der freien Welt, die im Zeichen des Kalten Krieges dem offenen und unterirdisch geführten Angriff des Kommunismus ausgesetzt sind, haben auch kleine Stosstrupps ihre Tätigkeit aufgenommen, um sich auf die Sabotage vorzubereiten, die zum geeigneten Zeitpunkt am geeigneten Objekt vorgenommen werden soll. In vielen Ländern halten sie sich noch in Deckung zurück, während sie in anderen Ländern bereits kräftig am Werk sind.

Dazu gehört auch Portugal mit seinem Kolonialbesitz, wo eine starke und auch von den Kommunisten gestützte Opposition am Werke ist, das diktatorische Regime zu bekämpfen und zu stürzen. Es sind vor allem Terrorakte, die oft auch als unerklärliche Unfälle gelten, die da und dort aufflackern und zu erkennen geben, dass dahinter Methode und System stecken. Das ist die Seite, die auch uns interessieren muss, kann es doch in einer verschärften weltpolitischen Situation auch bei uns zu ähnlichen Sabotageakten kommen, wenn wir nicht auf der Hut sind.

Die in Portugal und seinen Kolonien zu beobachtende Untergrundarbeit befolgt die Taktik der subversiven Tätigkeit bis zu den Methoden des direkten Kampfes. Dazu ist in portugiesischer Sprache ein angeblich in Rio de Janeiro gedrucktes blaues Flugblatt herausgekommen, das auf acht Seiten unter dem Titel «Die Regeln des direkten Kampfes» entsprechende Anweisungen verbreitet. Die Kommunisten und ihre Helfer haben dieses Flugblatt in Portugal und in bestimmten Emigrantenkreisen zur Verteilung von Hand zu Hand gebracht. Der Verfasser nennt sich «Dux», und als Herausgeber wird die «Portugiesische Opposition in Rio de Janeiro» genannt. Die Unterlagen zur nachfolgenden Uebersetzung des erwähnten Flugblattes verdanken wir «Est et Ouest», Mitteilungsblatt für internationale politische Studien in Paris. Die Kampf-anweisungen des Kommunismus lauten in diesem Flugblatt wie folgt:

«Der totale Krieg ist das einzige wirksame Mittel gegen ein totalitäres Regime. Ausser dem bewaffneten Aufstand mit militärischen Mitteln, der die gesamte Nation umfasst, gehören zum Kampf auch die psychologische Vorbereitung durch Gerüchte, ferner Sabotageakte, Streiks, Gewaltakte und die Zerstörung all dessen, was nicht die Lebensgrundlagen des Volkes und das Leben unschuldiger Personen betrifft.

Allgemeine Vorsichtsmassregeln

- a) Lieber handeln als reden. Den berechtigten Ehrgeiz zurückstellen für den Tag, an dem die Freiheit wieder hergestellt sein wird. Ein anderes Verhalten könnte den Tod oder längere Gefangenschaft bringen.
- b) In kleinen Gruppen arbeiten. Für die meisten Vorhaben genügen zwei bis drei Personen.
- c) Schuhe mit Gummisohlen verwenden (wenn nur Ledersohlen zur Verfügung stehen, dafür sorgen, dass sie nicht hinderlich sind) und feine Handschuhe anziehen, wenn immer man bewohnte Räume betreten und Gegenstände berühren muss, die darnach durch die Polizei in Augenschein genommen werden könnten.
- d) Waffen trage man unter den Kleidern, auf dem Körper; Werkzeuge und Sprengstoffe tarne man oder verpacke sie unauffällig und unverdächtig, z. B. in Zeitungspapier oder zwischen Früchten, Gemüse oder andern Waren.
- e) Wenn immer möglich handle man weit entfernt vom Wohnort oder Quartier, in dem man bekannt ist; man verkleide sich ein wenig (einen andern Hut, eine andere Mütze aufsetzen als gewöhnlich, Brille, Kleider, die in Farbe und Schnitt möglichst wenig auffallen). Nicht einzusetzen sind Personen mit feststellbaren Gebrechen und auch mit anderen leicht erkennbaren Merkmalen, z. B. besonders

- grosse, kleine oder feste Leute, denn alles Auffällige kann die Polizei viel leichter ermitteln.
- f) Benützt man ein Fahrzeug, z. B. Auto, Fahrrad, Motorrad, so lasse man es versteckt an einer Strassenkreuzung oder Weggabelung, möglichst weit entfernt von der Stelle, wo man arbeitet.
 - g) In der Nacht vermeide man, zu sprechen; besser ist es, sich durch Zeichen und Gebärden zu verständigen.
 - h) Sehr nützlich ist es, Frauen einzusetzen, bisweilen auch einen Mann und eine Frau, die die Verliebten spielen. Bedenke, dass Frauenkleider leichter zu beschreiben und zu erkennen sind als Männerkleider; man wähle daher eher dunkle Farben und diskrete Schnittformen.
 - i) An der Einsatzstelle halte man sich nicht lange auf, auch nicht, um zu trinken. Wasser und andere Getränke trage man in handelsüblichen Flaschen mit sich.
 - j) Von der Wohnung weg gehe man stets in einer anderen Richtung als jene, die zum Bestimmungsort führt. Man vergewissere sich unauffällig, ob niemand folgt. Für kurze Strecken Taxi oder öffentliche Verkehrsmittel benützen.
 - k) Nicht auf dem gleichen Weg heimkehren, auf dem man weggegangen ist. So vermeidet man, zweimal gesehen zu werden.
 - m) Alibi: Man sichere sich Beweise dafür, dass man zur Zeit der Tat weit vom Tatort entfernt gewest habe. Besteht die Befürchtung, dass die Polizei die Fahndung aufnimmt, unterweise man schon vorher Zeugen, welche das Alibi bestätigen.
 - n) Man trage nur das Allernötigste bei sich. So vermindert man die Gefahr, dass man etwas verliert, was die Ermittlung erleichtert. Schlüssel trage man in einem Futteral, das mit einer Schnur oder Kette an den Hosen festgemacht ist. Niemals Taschentücher mit Monogramm benützen.
 - o) Bewohnt man allein ein Zimmer oder eine Wohnung, lasse man jemanden dort, um den Eindruck zu erwecken, man sei zu Hause. Beim Weggehen und Heimkommen keinen verdächtigen Lärm machen und nicht miteinander sprechen.
 - p) In der Wohnung nichts aufbewahren, was darauf hindeutet, dass man an Gewaltakten beteiligt ist.

Die Sprengstoffe und ihre Verwendung

Pulver: Eignet sich für kleinere Anschläge gegen zweitrangige Objekte oder auch um Unruhe zu stiften. Man stopfe es in Vertiefungen, die allenfalls eigens angebracht werden, verstopfe diese mit Papier, lasse aber eine Oeffnung für die Zündschnur, die man mit einem Streichholz anzündet. Die Zündschnur kann mit Spiritus getränkt sein. Man entferne sich und begeben sich in eine Deckung vor den Wirkungen der Explosion. Der Rückzug soll in jene Richtung gehen, aus welcher der geringste Zulauf zu erwarten ist.

Benzin: Geeignet für Gebäude. Holzböden (Parkett) damit netzen, Fenster öffnen und Feuer legen. In Gehölzen und Wäldern: Lumpen tränken und anzünden (wirkt jedoch nur bei trockenem Wetter).

Die Zündschnur kann, wie übrigens auch beim Pulver, recht einfach sein. Man kann auch eine Spur Benzin giessen bis zu der Stelle, wo man das Feuer legen will.

Dynamit und ähnliche Sprengstoffe: Diese sind ideal für die Zerstörung von grossen Bauten: Brücken, Eisenbahnlinien, Kasernen, Polizeigebäuden. In Gebäuden schliesse man alle Fenster und Türen; die Sprengladungen bringe man in Erdgeschossräumen an oder noch besser in Vertiefungen, die man in den Grundmauern anbringt. Im Freien ist die Wirkung geringer. Die Explosion wird ausgelöst durch Schlag oder elektrischen Kurzschluss.

Plastic: Der ideale Sprengstoff. Wird angewendet wie Dynamit. Bei Bauten werden die Sprengladungen am tragenden Mauerwerk angebracht, indem man sie mit den Fingern in eigens vorbereitete Sprenglöcher streicht. Man kann die Sprengladung auch auf einer grossen Fläche verteilen und mit einer einzigen Zündkapsel zum Explodieren bringen, sofern nur die Plasticmasse allseitig zusammenhängt. Das in Portugal weitverbreitete «Penta» hat die dreifache Wirkung von Dynamit. Wie jedes andere Plastic soll es vorzugsweise in Vertiefungen oder Winkeln angebracht werden. Bei Türen und Fenstern zum Beispiel bringt man es in der Ecke zwischen Flügel und Umrandung an. Je spitzer der Winkel, um so grösser die Wirkung. Dank der leichten Transportierbarkeit, der hohen Wirkung und Einfachheit der Anwendung eignet es sich besser als alle andern Sprengstoffe für solche Anschläge, wie wir sie hier behandeln. Für einen Anschlag gegen eine Eisenbahnlinie genügt es zum Beispiel, eine Ladung in die Einbuchtung unter den Schienenkopf zu streichen, einen Streifen auf den Schienenkopf zu ziehen, so dass er etwa zwei Finger breit auf der Lauffläche aufliegt, und unter dieses überlappende Stück Plastic ein Zündplättchen zu schieben, welches durch den Druck des darüberfahrenden Rades entzündet wird. Obwohl die Explosion auch ohne Zündplättchen zustande käme, ist es doch bedeutend sicherer, ein solches zu verwenden.

Dosierung

Anhand der folgenden Beispiele lässt sich die notwendige Menge Plastic leicht bestimmen. Um einen Baum von 50 cm Durchmesser zu sprengen, genügen 100 g Plastic, das in einen Einschnitt von 8 cm Länge und 3 cm Tiefe am Stamm angebracht wird. Um einen Zug zum Entgleisen zu bringen, benötigt man 200 g. Um eine Brücke zu zerstören, bringt man gemäss weiter unten folgenden Erklärungen an vier Stellen je 300 g Plastic Sprengstoff an.

Handgranaten und Hochbrisanzbomben

Man füllt die Plasticmasse, vermischt mit Nägeln oder andern Eisenstücken, in Metallrohre oder andere Metallbehälter (Fenstergriffe). Die Oeffnungen verstopft man, indem man jedoch Platz lässt, um eine Zündschnur von etwa 10 cm Länge einzuführen (bei Handgranaten kann sie sogar noch kürzer sein). Bei

richtigen Bomben soll die Zündschnur mehrere Meter lang sein, damit Zeit bleibt, sich in Sicherheit zu bringen. Das Plastic erfordert keinerlei besondere Vorsichtsmassnahmen. Es lässt sich leicht transportieren, doch soll es nicht an die Sonne gelegt werden. Wenn man ein Zündholz oder Feuerzeug anzündet, um Feuer an die Zündschnur zu legen, besteht so lange keine Gefahr, dass die Ladung explodiert, als diese nicht direkt mit der Flamme in Berührung kommt. Vor dieser Berührung schützt der Behälter der Granate bzw. Bombe genügend. Es ist also gar nichts zu befürchten. Wie das Dynamit, explodiert das Plastic durch Feuer, Erschütterung (mit einer Zündkapsel), elektrischen Kurzschluss oder auch — unter guten Voraussetzungen — durch «Uebertragung» (zusammenhängende Masse). Wenn Plastic direkt auf das zu sprengende Stück aufgetragen wird, muss ein Zündblättchen oder eine Zündkapsel verwendet werden, die man in die Sprengstoffmasse hineindrückt und mit einer Zündschnur verbindet.

Entzündung durch Feuer: Die Zündkapsel an einem Ende der Zündschnur festkleben, diese am andern Ende anzünden und weggehen. Es gibt weisse und schwarze Zündschnur; die schwarze brennt schneller (ein Meter davon gestattet, dass man sich bei rascher Gangart 40 m weit entfernt), während die weisse in der Minute etwa einen Meter weit abbrennt (wobei man sich mindestens doppelt so weit entfernen kann). Die Feuer-Zündkapsel, die von der elektrischen verschieden ist, wird so angebracht: Die Zündschnur flachdrücken, in den Zünder einführen und diesen in die Sprengladung hineinschieben. Feste Sprengladungen besitzen bereits eine dafür vorgesehene Oeffnung; bei Plastic drückt man den Zünder einfach hinein wie in einen Teig. Am freien Ende wird hierauf die Zündschnur angezündet, und man entfernt sich.

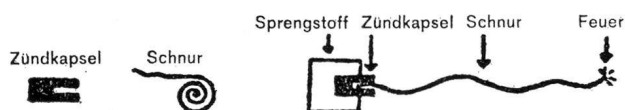


Abb. 1

Gleichzeitige Zündung: An jeder der Stellen A, B, C, D bringt man eine Sprengladung mit Zündkapsel an und zündet bei X an.

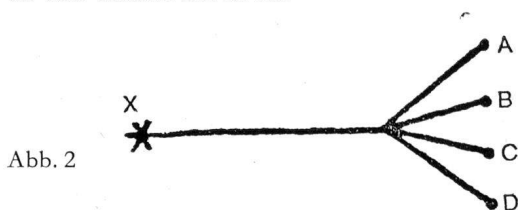


Abb. 2

Elektrische Zündung. Möglichst feinen elektrischen Draht verwenden. Zwei parallele Drähte legen, von denen je ein Ende abgeflacht und in den Zünder eingeführt wird, genau wie bei der Feuer-Zündkapsel. Die andern Enden der Drähte werden mit den beiden Polen einer Batterie verbunden, welche vor den Wirkungen der Explosion geschützt liegt. Eine Taschenlampenbatterie genügt im allgemeinen nicht. Am besten eignet sich eine Autobatterie. Beim Montieren der Vorrichtung achte man darauf, dass vorerst nur

ein Draht mit der Batterie Kontakt haben darf; sobald der andere Draht mit dem andern Pol in Kontakt kommt, wird die Explosion ausgelöst. Um eine verfrühte Explosion zu verhindern, halte man also Drahtende und Batterie gut voneinander getrennt bis zum Augenblick, da man zünden will. Die Drähte brauchen nicht abisoliert zu sein, sollen aber neu oder sonst in gutem Zustand sein.

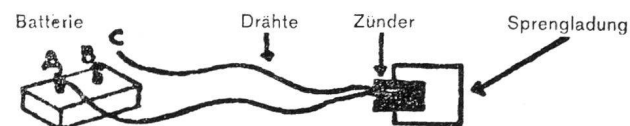


Abb. 3

Gleichzeitige elektrische Zündung: Nehmen wir an, es seien ganze Anlagen zu zerstören: Gebäude, Brücken, Brennstofflager usw. Dabei verfährt man gemäss Figur: An den Stellen A, B, C, D legt man eine Sprengladung mit einem Zünder. Sobald man das Drahtende Z mit dem Pol X in Kontakt bringt, wird an den vier vorgesehenen Stellen gleichzeitig die Explosion ausgelöst.

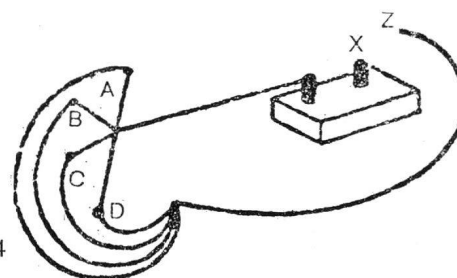


Abb. 4

Sabotage

Gegen Flugzeuge: An verschiedenen Stellen die Kabel durchschneiden. In den Oelbehälter der Hydraulik streue man Sand, ebenso beim Motor in den Vergaser. Aussen keinerlei Spuren zurücklassen! Bei Strahltriebwerken mit einem Hebel die Lamellen der Kompressoren brechen. Zielvorrichtungen für Bombenabwurf und Geschütze zerstören. In den Reserveteillagern vor allem jene Teile und jenes Material unbrauchbar machen, die am schwierigsten zu beschaffen und am wenigsten entbehrlich sind.

Gegen Telefonverbindungen: Um diese unbrauchbar zu machen, genügt folgendes: Am hinteren Stossfänger eines Autos befestige man ein Kabel; am andern Ende mache man einen starken Haken fest, werfe diesen auf die Drähte einer Freileitung und setze dann den Wagen in Gang. Verwechsle aber nicht die Telefondrähte mit einer elektrischen Leitung! Mit mehreren Haken können mehrere Leitungen gleichzeitig unterbrochen werden. Da es einige Zeit dauert, bis festgestellt ist, wo der Schaden liegt, besteht geringe Gefahr, dass man erwischt wird.

Durch Feuer: Eine Flasche aus nicht zu dickem Glas mit Benzin füllen. Die Flasche verschliessen und mit einer mit Benzin getränkten Zündschnur oder andern Schnur umwickeln. Die Schnur anzünden und die Flasche werfen. Wenn sie zerschellt, entzündet die Flamme den Inhalt, und das Feuer greift auf das zu zerstörende Objekt über.

Kampfwagen bewegungsunfähig machen: Eine mit Benzin gefüllte Flasche, leicht verschlossen und mit einer brennenden Zündschnur umwickelt, gemäss Figur auf die Stellen A und B werfen, wo sich die Kühlvorrichtungen des Motors befinden. Unter der Wirkung der Hitze wird der Wagen nach kurzer Zeit festsitzen.



Abb. 5

Autos: Eine Handvoll Zucker, in den Brennstoffbehälter gestreut, hat zur Folge, dass der Motor nach wenigen Kilometern festsitzt.

Brücken: Die Sprengladungen an den Widerlagern und Stützpfählen anbringen, oder auch an der Verbindungsstelle mehrerer Stütz- und Tragbalken. Nicht die Fahrbahn zerstören (Figur 6).

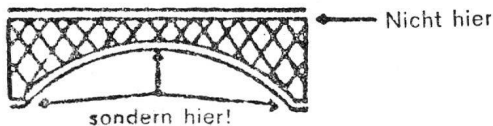


Abb. 6

Bäume, Pfeiler, Mauern: Die nötige Menge Plastic (die Dosierung ist bereits erklärt worden) in einen Einschnitt im Baumstamm bzw. Ritze in der Mauer

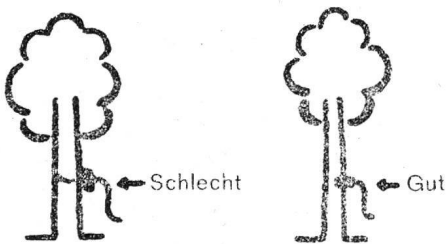


Abb. 7

bringen. Alles Weitere ist bereits gesagt worden (siehe auch Figur 7).

Vorsichtsmassregeln beim Umgang mit Sprengstoffen

Zündkapseln trage man niemals in derselben Verpackung, wo sich Sprengstoff befindet. Die Zünder sind gegen Hitze gut zu schützen. Sie sollen auch nie in der Hand, sondern in einer Tasche getragen werden. Solange kein Zünder im Sprengstoff ist, besteht keine Gefahr, wenn dieser herunterfällt oder in die Nähe von Feuer gelangt. Im Augenblick der Explosion hingegen gehe man in eine gute Deckung!

Anschläge gegen Personen

Wichtig ist, dass vorerst gegen die höchstgestellten faschistischen Persönlichkeiten vorgegangen wird, vor allem gegen die Angehörigen der PIDE, der Polizei und der Nationalgarde, welche für die Folterung und den Tod von Hunderten von guten Demokraten verantwortlich sind.

Wohin wendet man sich,

um Sprengstoff und übrige Geräte zu bekommen? Erkundige dich bei Mitgliedern der Partei und der Geheimen Kampforganisation, die du kennst. Von Brasilien aus ist es nicht möglich, genauere Auskünfte zu geben, ohne grosses Risiko einzugehen. Wir begnügen uns mit der Mitteilung, dass alles für den Befreiungskampf notwendige Material sich in Portugal befindet.

Zum Schluss ermuntern wir unsere Freunde zur direkten Tat, welche das einzige Mittel ist, um die grosse Volkserhebung vorzubereiten. Direkter Kampf und nochmals direkter Kampf! Nur er kann uns die Befreiung bringen.

Es lebe Portugal!
Es lebe die Freiheit!
Es lebe die Demokratie!>

Massnahmen der zivilen Behörden in Paris im Juni 1940 — ein Beispiel für den Ernstfall

Von F. v. Goumoens

(Die nachfolgenden fragmentarischen Darlegungen sind einem Buch «Paris Juni 1940» entnommen, das auf den Tagebuchnotizen des damaligen Polizeipräfekten von Paris, Roger Langeron, beruht.)

Störend und die Bürgerschaft tief beunruhigend wirkte der dauernde Strom von Flüchtlingen aus dem nordöstlichen Frankreich, der zum grossen Teil durch die Stadt floss: die bekannten Bilder endloser Kolonnen von Fahrzeugen aller Art, von Vieh, Pferden usw. Am 4. Juni fragte der Kommandant der Armee, Hering, den Generalstabschef, welches die Stellung gewisser militärischer Elemente in Paris sei, falls die Stadt kampfflos übergeben würde, das heisst der Männer, die das Leben der grossen Stadt sichern müssten («sapeurs, pompiers, organes militaires de ravitaillement»). Die Antwort des Oberbefehlshabers lautete,

diese Truppenteile hätten auf alle Fälle in der Stadt zurückzubleiben. Darauf folgten sich widersprechende Meldungen: einmal, dass Paris nicht verteidigt werde, ein andermal, dass es verteidigt werden solle. Am 9. Juni liess ein Appell an die Arbeitslosen glauben, Paris werde verteidigt. Diese Unsicherheit erhöhte die Nervosität und führte zur Abwanderung vieler Pariser. Die Stadtbehörden organisierten die Evakuierung der Kinder der Behördemitglieder (Präfektur); diese Massnahme war schon aus dem Grunde nötig, weil sich kaum noch Milch auftreiben liess.

Erst am 12. Juni wurde dem Gouverneur telefonisch mitgeteilt, dass Paris offene Stadt bleibe. Die Regierung hatte zu diesem Zeitpunkt Paris schon verlassen. Nun folgte die Mehrzahl der Stadträte, und es begann der Auszug aus Paris. Im Gegensatz dazu